Brief des P. Augustin

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **5 (1792)**

Heft 52

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-820077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verstorbene sind in diesem Jahre 74.

Brief

des P. Augustin, Obern der Latrapper Herren in Freyburg an den H. Rollin Domherrn zu St. Dié.

Ich wollte gerne, wir könnten auch, wie Sie, den lieben ausgewanderten Geistlichen Gutes thun; wir sind aber selbst in der Noth, und haben schon die Portion Brod, die uns die Regel vorschreibt, um den vierten Theil vermindert, nebst diesem haben wir den nöthigen Vorrath in Lebensmitteln für den Winter aus Mangel des Geldes noch nicht machen können; und weil wir doch den armen Geistlichen nach unserm Vermögen zu helfen verlangen, so wollen wir gar gerne das Tuch, so wie für unsre Winterkleider haben kommen lassen, mit diesen Herren theilen. Viele von ihnen haben keine Kleider, weil man sie ihnen zurücke hält, und können sich auch aus Mangel des Geldes keine anschaffen. Wir wollen uns also gern mit den alten Kleidern befriedigen, und die armen Geistlichen kleiden. Die Tücher, die wir haben, sind zwar weiß; deswegen wollen wir aus denselben lauter gute Winterkamisöler machen lassen, die sie unter ihren andern Kleidern tragen können, und die ihnen recht warm geben werden. Sie dörfen nur sagen, wem, und wohin wir sie schicken sollen. Ich empfehle mich in Ihr heil. Gebeth und Meßopfer, und verbleibe mit vollkommener Ergebenheit und tiefster Ehrfurcht

Hochwürdiger Herr

Ihr Diener in Christo
Bruder Augustin
unwürdiger Oberer.

N. S. Ich habe wohl Ursache mich also zu unterschreiben nach dem schönen Beyspiele, das mir heute meine Religiosen gegeben haben: ich stellte ihnen vor Augen die Noth so vieler würdigen Priester, und trug ihnen vor, aufs wenigst einen Theil unsrer Tücher für Kleider unter ihnen auszutheilen. Worauf die meisten mir geantwortet, daß sie ihnen nicht nur allein die Tücher, sondern ihre Kleider selbst noch geben wollten. Andere sagten, ich sollte, um diesen Geistlichen zu helfen ihre Portion Brod noch mehr vermindern; wir wären dazu durch das Gesetz der brüderlichen Liebe verbunden. Etliche sagten, daß, wenn Jemand von der Kälte leiden sollte, so sollen es nicht diese würdige Priester seyn, die so harte Verfolgung um Christi Willen leiden, und noch viel Gutes bey dem gläubigen Volke thun können; sondern wir andere, die wir Büßer sind, und mit nichts als mit unserm unwürdigen Gebethe dem Nächsten helfen können. Alle waren einhellig der Meynung, daß man ihnen helfen soll. Ich habe also gesehen, daß ihr Glauben, ihr Eifer, ihre Liebe viel größer als die meinige ist, und daß ich nicht würdig, obschon ihr Oberer, ihnen die Füsse zu küssen. Bitten Sie für mich Hochwürdiger Herr, damit ich auf dem Wege Gottes fortschreite. —

Herr Rollin meldet in seinem Schreiben, vom 5ten Christmonat, daß der Obere in einem seiner Briefe sage, „daß sie für ungefähr 180 Louisd'or Gersten brauchen, und da ich ihm deswegen etliche „Louisd'or, die ich für sie gebettelt habe, zugeschickt,

„wollte er sie nicht annehmen, aus Furcht, dieselben „den ausgewanderten Geistlichen zu entziehen. Diese „Religiosen haben von dem Allmosen, so man ihnen „zugeschickt, fünfzig Louisd'or nacher Freyburg für „die armen Priester geschickt.

Als ich Klein war.

Es waren Zeiten einst; ich hieß der Kleine,
Mein ganzer Leib war einer Elle hoch.
Mein Herz gedenkt der Zeiten, und ich weine,
Und drum gedenk ich ihrer immer noch.

Liebkosend drükt ich meiner Mutter Wangen,
Und tummelte des lieben Vaters Knie,
Und kannte Mißmuth, Harm und Grillenfangen,
Nicht mehr, als Griechisch, Geld und Poesie.

Da schien mir unsre Welt von engern Gränzen,
Da schien sie frömmer meinem holden Wahn.
Da sah ich droben goldne Nägel glänzen,
Und wünschte Taubenflügel, sie zu fah'n.

Da sah ich dicht am Berg den Mond verschwinden,
Und dachte: Wär ich droben nur dabey,
Ich würde schon den Grund des Dinges finden,
Wovon, wie groß, wie rund, wie schön er sey.

Da sah ich staunend Gottes Sonne sinken,
Weithin am goldnen Rand der weiten See;
Und wieder hoch entzükt sie röthlich blinken
Mit frühem Stral an seiner Bergeshöh.